

völkchen, das, auch von der großen Völkerverschiebung mitgerissen, aus seiner Urheimat im Haurangebiet über den Jordan gelangte. Es sind dies die Hebräer, die „Väter“ (Abraham und Lot) und Vorfahren der späteren Israeliten, die sich im südlichen Judäa und Negeb festsetzten und hier ein bescheidenes Nomadendasein führten. Missernten, Dürren und Hungersnot scheinen ihre Nachkommen etwa ein halbes Jahrhundert später von hier weg nach Ägypten getrieben zu haben, wo sie trotz wachsender Volkszahl im Laufe der Zeit in drückende Abhängigkeit gerieten, aus der sie erst Moses durch die Veranlassung zu dem oben geschilderten Auszug zur Rückkehr in das Land der Väter befreien sollte.

Die Kanaaniter oder Keniter, die als dritte Bevölkerungsschicht Kanaans zu gelten haben, sind von der nördlichen Sinaihalbinsel her in Kanaan eingedrungen, weshalb sie jedenfalls im Alten Testament häufig als Ägypter und in der Völkertafel als Söhne Hams bezeichnet werden. Trotzdem sind sie aber den Israeliten tatsächlich nahe verwandt, was sich schon in ihrer hebräischen Sprache kundgibt. Sie sind als Vorläufer und Schrittmacher der israelitischen Wanderung unter Moses zu betrachten. Die Keniter besaßen bereits den Jahwefult¹⁾, woraus sich auch das fast immer freundliche, auf Bündnisse und Verträge gegründete Verhältnis zwischen ihnen und den Israeliten erklärt (vgl. Richter 2, 2f.), im Gegensatz zu der unauslöschlichen Feindschaft der letzteren gegen die noch im Lande befindlichen Amoriter und deren Verwandte.

Die Kanaaniter mit ihren Unterstämmen, den Sechemitern, Jebusitern, Hevitern, Pheresitern (oder Perizzitern) und anderen mehr, deren Bedeutung und Wohnsitz heute nicht mehr erkennbar sind, wußten, wie schon erwähnt, die amoritischen Machthaber mehr und mehr nach Norden und in die Gebirge hinaufzudrängen, von wo diese aber noch lange Zeit ihre Raub- und Plünderungszüge in die Ebene hinunter unternahmen. Dort gelangte schon vor Einwanderung der Israeliten die kanaanitische Kultur zu ansehnlicher Entwicklung, deren späterer Ein-

sein scheinen. Es ist an vielen Stellen bei dieser im Grunde unberechtigten gleichförmigen Verwendung der Namen völlig unmöglich, den weiter unten besprochenen Unterschied in den Beziehungen Israels zu den Amoritern einerseits und den Kanaanitern andererseits noch zu erkennen.

¹⁾ Hier knüpft die Theorie an, den Gottesberg Sinai im Keniterland, (d. h. im mittleren Judäa) zu suchen (vergl. S. 49, Anm.). In späterer Zeit, als ihn die Tradition auf die Sinaihalbinsel ins Gebiet der Midianiter verlegte, trat dieses Volk, das sonst immer der ärgste Feind Israels ist, an die Stelle der Keniter und damit in freundliche Beziehung zu den Israeliten. Tatsächlich dürften hier aber die Keniter gemeint sein, so daß auch Moses Schwiegervater, der sog. Midianiterpriester Reguël-Jethro (vergl. S. 50), ein Keniter gewesen ist.